

Die Bibliothek als Aufbewahrungsort vergessener Texte, am Beispiel der Österreich-Bibliothek Pécs

Benedikt Roland (Pécs)

Wenn etwas vergessen ist, ist es schwierig darüber zu reden, denn man weiß und kennt es nicht. Vergessenes muss zuerst erschlossen werden, es liegt nicht vor.¹ Über Vergessenes zu reden setzt somit eine Findmethode voraus, die das Unbekannte auffindet. Um genau so eine Findmethode soll es in diesem Text gehen. Voraussetzung des Findens ist in meinem Fall die Bibliothek: Sie wird als Speicher verstanden, in den aus verschiedenen Gründen Bücher gekommen sein können, die gerade nicht mehr beachtet und verwendet werden – also vergessen sind. Die Bibliothek kann dabei gleichzeitig als abstrakter und konkreter Ort verstanden werden. Auf der einen Seite ist sie Metapher dessen, was gewusst ist und was aktuell relevant und anschlussfähig ist.² Andererseits als besonderer und konkreter Ort kann Wissen und Wiederfinden in einer bestimmten Bibliothek nachvollzogen und ausprobiert werden. Beide Ebenen sollen im Text behandelt werden, wobei als Beispiel einer konkreten Bibliothek die Österreich-Bibliothek Pécs herangezogen wird. In dieser wird eine Recherche durchgeführt und ein darin aufgefundener Text vorgestellt.

Ort, in dem sich Vergessenes finden kann, ist die Bibliothek deshalb, da sich Interessen verändern oder auch nie bestanden.³ Wurden nicht der mangelnden Aufmerk-

¹ Dimbarth und Wehling bestimmen Vergessen als: „Verlust, Verblässen oder auch Verdrängen von etwas bereits Gewusstem“. Vergessen unterscheidet sich von anderen Formen des Nichtwissens dadurch, dass es einmal bereits vorhanden war. Erinnern setzt Vergessen voraus (Dimbarth/Wehling 2011: 17).

² Neben der Metapher für Wissen und Relevanz wird die Bibliothek allgemeiner als Metapher für Gedächtnis und Ordnung verwendet: die Bibliothek ist der ‚Ort des Gedächtnisses‘ (Zur Verwendung der Metapher vgl. Dickhaut 2005: 306). Selbst als Metapher kann die Bibliothek nicht allumfassend gedacht werden: Einschluss bedeutet auch Ausschluss – Vergessen.

³ Vergessen wird, „weil diskursive Regeln und Routinen die Aufmerksamkeit explizit oder implizit in eine andere Richtung lenken, weil manche Aussagen nicht an den mainstream der Wissensproduktion und -kommunikation anschlussfähig sind oder deren Autoren als nicht kompetent marginalisiert werden, weil spezifische Themen als ‚uninteressant‘ und ‚irrelevant‘ etikettiert oder als ‚gefährlich‘ ausgegrenzt werden“ (Dimbarth/Wehling 18).

samkeit für die Bücher folgend diese aus der Bibliothek ausgeschieden,⁴ sind sie dort weiter vorhanden. Wenn sich etwas in der Bibliothek befindet, kann darauf zugegriffen werden, kann es wiedergefunden werden, kann Unbekanntes gefunden und wieder in Verwendung genommen werden. Indem die Bibliothek Medien (Bücher) erschließt und auf Nachfrage zugänglich hält, ermöglicht sie auch deren Inhalte erneut zu erschließen. Mit diesen zwei Ebenen kann die Bibliothek als Auslagerung des Gedächtnisses verstanden werden.⁵

Aleida Assmann ordnet die Bibliothek dem Speichergedächtnis zu.⁶ Dieses bestimmt sie damit, dass es Inhalte enthält, die nicht in aktueller Verwendung stehen, aber ausgelagert vorhanden sind und auf die zugegriffen werden kann.⁷ Darin, dass das Speichergedächtnis nicht in aktueller Verwendung steht, unterscheidet es sich vom Funktionsgedächtnis, das das für die Organisation der Gesellschaft relevante Wissen enthält.⁸ Bei beiden Gedächtnisformen ist zu beachten, dass von kulturellem,⁹ also nicht individuellem Gedächtnis, die Rede ist. Vergessen (und Erinnern) wird nicht als zufälliger persönlicher Prozess begriffen, sondern als dynamisch in gesellschaftlicher Abhängigkeit stehend und damit auch einen Ausdruck über die Gesellschaft gebend; Erinnern und Vergessen sind mit aktueller gesellschaftlicher Relevanz und Anschlussfähigkeit verbunden; Erinnern und Vergessen sind keine neutralen Prozesse, sondern vielschichtig und widersprüchlich.¹⁰ Wird sich erinnert, bedeutet das, dass sich die gesellschaft-

⁴ Wird ein Buch aus der Bibliothek ausgeschieden oder nie in diese aufgenommen, gerät es außerhalb der Bibliothek in Vergessenheit. Andere Methoden als die Bibliothek müssen gefunden werden, um Vergessenes wiederzufinden. In der Metapher von Wissen und Gedächtnis bleibend ist die Bibliothek als ‚gate keeper‘ zwischen Speichern (als Wissen und Möglichkeit zum Erinnern) und Vergessen zu sehen.

⁵ Schrift und Medien allgemein – also das in der Bibliothek Gespeicherte – stellen bereits eine Auslagerung des Gedächtnisses dar. Mittels eines äußeren, materiell fassbaren, Hilfsmittels kann das Gedächtnis entlastet werden und Inhalte außerhalb festgeschrieben werden. Unabhängig von den unterschiedlichen Eigenschaften verschiedener Medien, die selbstverständlich auf das Gespeicherte zurückwirken, kommt es zu einer Trennung von Inhalt und Suchmethode. Die Bibliothek wird zum Speicherort zweiter Ordnung (vgl. Heber 2009: 162).

⁶ Vgl. für diesen Abschnitt Assmanns Kapitel „Funktionsgedächtnis und Speichergedächtnis, Zwei Modi der Erinnerung“ (Assmann 2009: 130–145).

⁷ Medien als äußere Speicherorte sind Voraussetzung für das Bestehen des Speichergedächtnisses. Gibt es keine externen Speichermethoden, können keine nicht in aktueller Verwendung stehende Inhalte erhalten werden, wodurch Vergessenes zu einem späteren Zeitpunkt auch nicht erneut erschlossen werden kann. Alles, was nicht verwendet ist, geht verloren. Dieser Zustand würde etwa orale Gesellschaften beschreiben. Neben der grundsätzlichen Möglichkeit des äußeren Speicherns sind weitere Voraussetzungen auf Vergessenes zugreifen zu können Orte, in denen gesammelt wird (etwa Bibliotheken) und Institutionen, die das Gespeicherte bearbeiten und danach suchen (in erster Linie Institutionen der Wissenschaft).

⁸ Verwendete Inhalte stellen Verbindung innerhalb einer Gruppe (Identitätssicherung) her. Assmann bezeichnet die Aufgaben genauer mit Legitimation, Delegitimation und Distinktion (vgl. Assmann 2009: 138f).

⁹ Assmann spricht von ‚kulturellem Gedächtnis‘, in der Soziologie wird auch auf Maurice Halbwachs zurückgehend der Begriff ‚kollektives Gedächtnis‘ verwendet (vgl. Sebald 2014: 27).

¹⁰ Für eine Überblicksdarstellung zu Erinnern und Vergessen aus soziologischer Perspektive vgl. Dimbath/Heinlein (2014: 1–23). Ausgangspunkt der soziologischen Reflexion zum Bündel Erinnern/

liche Situation verändert hat, der Inhalt macht in der neuen Umgebung Sinn und findet Verwendung.¹¹

Das Vorhandensein und die Möglichkeit auf die Inhalte des Speichergedächtnis zuzugreifen bietet die Möglichkeit das Funktionsgedächtnis zu ändern,¹² womit die Möglichkeit zu Veränderung grundsätzlich aufgezeigt wird (es kann anders sein, als es jetzt ist).¹³ Aus der Rekonstruktion von gespeichertem Vergessenen ergeben sich auch konk-

Vergessen stellt meist Maurice Halbwachs (1877–1945) dar. Zentraler Verbindungspunkt ist, dass Erinnern und Vergessen in Verbindung mit (persönlicher oder gesellschaftlicher) Relevanz zu einem bestimmten Zeitpunkt gesehen wird. Erinnern ist kein Zugriff auf einen neutralen Speicher, sondern ein Mechanismus, der Inhalte verarbeitet, anwesend hält, wiedererkennt (generalisiert, wiederholt) und zurückführt, aber auch vergisst. Es handelt sich (da zeitabhängig) um sich verändernde (dynamisch) Prozesse, die Vergangenes in die Perspektive der Gegenwart einordnen, vergegenwärtigen. Als solche wird Relevanz für die Zukunft behauptet: Erinnern ist eine Verbindung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Sowohl auf die Gegenwart als auch auf die Zukunft (angesichts der Unsicherheit der Zukunft für diese nur behauptend und fordernd) gibt das Erinnerte gesellschaftliche Vorgabe: es kommt zu Formierung, die auf den einzelnen wirken. In der Verbindung von Zeiten, Relevanz und Organisation ist Erinnern der ebenfalls sinnvoll verknüpfenden Technik des Erzählens ähnlich und bedient sich ihrer auch (vgl. Dimbath/Heinlein 2014: 34).

¹¹ Wird in der metaphorischen Bibliothek etwas nicht verwendet, kann es als nicht in Gebrauch stehend bezeichnet werden. Inhalte des Funktionsgedächtnisses (also nicht Vergessenes) stehen in (kommunikativer) Verwendung, so dass sie relevant und anschlussfähig bleiben. Die Verwendung und somit die Frage, ob ein Buch ausgeborgt wird, wird zum Kriterium, um Vergessens ausmachen zu können. Auf die konkrete Ebene übertragen bedeutet das, dass Ausleihzahlen zum Unterscheidungsmittel werden.

¹² Neben dem hier implizierten bewussten Erinnern muss auch auf unbewusste Erinnerungsvorgänge eingegangen werden. Szene dieser unbewussten Erinnerung ist Prousts ‚Madeleine‘, die eine Erinnerung an die Kindheit auslöst. Für Walter Benjamin ist Prousts ‚*mémoire involontaire*‘ Ausgangspunkt weiterer Überlegungen. In den geschichtsphilosophischen Thesen meint er, dass der Stellenwert der unbewussten Erinnerung gegenüber der offiziellen Geschichtsschreibung geringer ist, sie aus der Geschichtsschreibung ausgeschlossen ist. Allerdings gerade wegen der Ausgeschlossenheit ist mit ihr eine besondere Erkenntniskraft verbunden (vgl. Alberth 2014: 119). Sie ordnet sich nicht in die Herrschaftslegitimation der Geschichtsschreibung ein, steht quer zu ihr – sie bietet die Möglichkeit unterdrückte Vergangenheiten zu erschließen. Ihr ist allgemein kein ‚sinnvoller‘ Charakter zuzurechnen. Indem Benjamin die unwillkürliche Erinnerung mit Erkenntnis und revolutionärem Potential verbindet, ordnet er ihr einen überindividuellen (gesellschaftlichen) Stellenwert zu, der das Potential zur Veränderung hat – und so zur Einwirkung auf das Funktionsgedächtnis. Trotz gesellschaftlicher Bedeutung bleibt das Private Ausgangspunkt, in das die unwillkürliche und widerständige Erinnerung verdrängt ist. Die unwillkürliche Erinnerung und Benjamin zeigen auf, dass Erinnerung (und Vergessen) in Zusammenhang mit Herrschaft steht. Für Alberths Zusammenfassung (vgl. 2014: 129f). Neben Proust sind Freuds Texte weiterer Bezugspunkte für Benjamin. Bei Freud sind ebenfalls unbewusste Prozesse in Verbindung mit Erinnerung zentral, die ermöglichen verfügbaren Spuren zu nicht bewussten Erlebnissen zu folgen. Mit Freud, Proust und Benjamin können auch persönliche Erinnerungsprozesse – etwa an vergessene Literatur – beschrieben werden. Eine Spur zieht sich zurück, zu der nicht im Bewusstsein befindlichen Information. Die Plötzlichkeit des unbewussten Erinnerns löst einen Erkenntnisprozess aus, der das Ereignis auch in seinem Kontext als Erfahrung erneut erscheinen lässt (vgl. Denschlag 2014: 157f).

¹³ Autoritäre Regime versuchen den Zugriff auf das Speichergedächtnis auszuschließen bzw. zu manipulieren. Der Erhalt der Autorität, die eine geschlossene Gesellschaft ist, will das Veränderungspotential des Speichergedächtnisses ausschließen – nur das aktuell Erinnerte (Funktionsgedächtnis)

rete Aussagen: etwa über den Unterschied zwischen Vergangenheit und Gegenwart (Veränderung); im Vergleich kommt es zu (gesellschaftlicher) Selbstreflexion, Selbstbeschreibung,¹⁴ allgemeiner ein gesellschaftlicher Bezugsrahmen¹⁵ wird gebildet (Vergangenheit als Voraussetzung der Gegenwart);¹⁶ die Gegenwart kann vielschichtiger betrachtet werden (Meinungspluralität).

Das Vorhandensein des Speichergedächtnisses, und somit der Bibliothek, hat trotz der oberflächlichen Abwesenheit seiner Inhalte eine wichtige Rolle in der Gegenwart. Assmann fasst zusammen: „[Das] Speichergedächtnis [enthält] das unbrauchbar, obsolet und fremd Gewordene, das neutrale, identitäts-abstrakte Sachwissen, aber auch das Repertoire verpaßter Möglichkeiten, alternativer Optionen und ungenutzter Chancen.“ (Assmann 2009: 137)

Allgemein

Die Bibliothek als Speicher funktioniert dann, wenn falsche Entscheidungen getroffen wurden. Falsch bedeutet, dass solche Bücher ausgewählt wurden, die nicht verwendet werden, sondern einzig gespeichert sind. Sie sind innerhalb der Bibliothek vergessen. Im Rahmen der Metapher Bibliothek bedeutet das, dass es sich um mögliches Wissen handelt – darauf zugegriffen werden kann – die Verwendung aktuell aber nicht relevant und anschlussfähig ist. Wie kann es zu diesem auf den ersten Blick überflüssigen und verschwenderischen Zustand kommen?

Bücher für Bibliotheken werden Beschaffungsrichtlinien folgend ausgewählt. In Beschaffungsrichtlinien gibt der Träger der Bibliothek vor, was er mit der Bibliothek erreichen mag, welches Ziel die Bibliothek hat. Beschaffungsrichtlinien können enger und weiter formuliert sein, mehr oder weniger eine genaue Vorgabe zur Auswahl an Büchern geben. Umgedreht formuliert ergibt sich ein engerer oder weiterer Spielraum der Bibliothek. Gleiches kann über das Verhältnis zu den Benutzern gesagt werden: Spielraum für die Bibliothek ergibt sich dann, wenn der Bestand nicht ausschließlich auf die unmittelbaren Bedürfnisse angepasst sein muss, nicht Popularität über Auswahl entscheidet. Falsche Entscheidungen werden bei weiten Beschaffungsrichtlinien wahrscheinlicher. Weite Richtlinien können etwa so formuliert sein, dass die Bibliothek allgemeine Ziele wie Meinungspluralität und Meinungsbildung unterstützen soll.¹⁷ Bei

soll bestehen. Assmann bringt als Beispiele die stalinistische Sowjetunion und Georg Orwells Roman „1984“ (vgl. Assmann 2009: 140).

¹⁴ Für Freud ist die durch Erinnerung vermittelte Vergangenheit Voraussetzung für Erfahrung und die Herausbildung von Persönlichkeit (vgl. Denschlag 2014: 157).

¹⁵ Sebald sieht ‚Sinngeneses‘ – also was zu einem bestimmten gesellschaftlichen Zeitpunkt relevant und für die Gesellschaft einen Rahmen vorgibt – in Verbindung mit der Vergangenheit, vor deren Horizont läuft in der Gegenwart die Herausbildung dessen ab, was sich in das soziale System einordnen kann; womit ein Bezug auf die Zukunft hergestellt wird (vgl. Sebald 2014: 34).

¹⁶ Neben Erinnern spielt auch Vergessen eine Rolle in der Herausbildung gesellschaftlicher Rahmen. Zur Etablierung einer (friedlichen) Gegenwart werden vergangene Konflikte vergessen (vgl. Dimbarth/Wehling 2011: 22).

¹⁷ In Grundgesetzen oder Verfassungen sind häufig diese Ziele formuliert (vgl. Heber 2009: 43).

weiten Richtlinien kann nicht gesagt werden, mit welchem Buch genau der Auftrag erfüllt ist – unterschiedliche Entscheidungen erfüllen jeweils den Auftrag. Vielfältigkeit und so Abweichung ist gerade das Ziel (um Pluralität zu erreichen) und so auch die Wahrscheinlichkeit Bücher auszuwählen, die (unmittelbar) nicht in Verwendung genommen werden. Die weitest formulierte Beschaffungsrichtlinie ist das Pflichtexemplarsystem. Bei diesem kommen vorerst alle Neuerscheinungen ohne weitere Prüfung der Relevanz in die Bibliothek. Folge ist, dass jeweils momentan nicht benötigtes Material in die Bibliothek kommt.

Die perfekte Erfüllung des Auftrages und dessen Umsetzung für die Nutzer stellt auch beim Versuch der perfekten Umsetzung der Beschaffungsrichtlinien eine Unmöglichkeit dar. 1) Bedürfnisse verändern sich. Die perfekte Bibliothek müsste somit ständig ihren Bestand aktualisieren und nicht mehr benötigtes ausscheiden. 2) Wichtiger zu beachten ist allerdings, dass Aufnahmeentscheidungen in der Gegenwart für eine Verwendung in der Zukunft getroffen werden – die Bibliothek transportiert Informationen aus der Gegenwart in die Zukunft. Im Unwissen über die Zukunft liegt das Risiko der Fehlentscheidung; man kann nicht wissen, welche Materialien von Relevanz sein werden.¹⁸ Die perfekte Bibliothek stellt eine Unmöglichkeit dar und Abweichung und nicht benötigtes Material in der Bibliothek den Normalfall. Die Bibliothek wird zum Speicher von Vergessenem.

Der Fehler kann auch positiv als Teil des Auftrages formuliert sein. Sammeln und das Sich-Wegentwickeln vom aktuell Benötigten ist Teil der Beschaffungsrichtlinie; dass Vergessenes (nicht Gebrauchtes) in der Bibliothek ist, ist Ziel. Somit wird Material für eine mögliche zukünftige Verwendung aufbewahrt. In diesem Fall hat die Bibliothek einen Speicherauftrag. Mit dem Speicherauftrag bekommt die Bibliothek den Auftrag gegen die Ungewissheit aktueller Entscheidungen vorzugehen: Auch das, was aktuell als irrelevant erscheint, kann seine Bedeutung ändern.

Entscheidend ist, dass trotz der Vergessenheit das Vergessene in der Bibliothek auffindbar bleibt. Durch Katalog und systematische Aufstellung kann das, das nicht benannt werden kann, gefunden werden¹⁹ und somit theoretisch wieder in Benutzung genommen werden.

¹⁸ Die digitale Bibliothek kann sich der Übereinstimmung zwischen Angebot und Bedarf damit annähern, dass digitale Medien ohne Lieferzeit zur Verfügung gestellt werden können: Bedarf kann sich unmittelbar in Bereitstellung durch die Bibliothek umwandeln – es entsteht kein überschüssiges Material. Bei einer Annäherung an die perfekte Bibliothek bleibt es deswegen, denn in der Frage auf welches Material zeitgleich zugegriffen werden kann, Entscheidungen getroffen und somit Aussagen in der Gegenwart über die Zukunft getroffen werden, womit die Fehlentscheidung und die Abweichung wiederum zum Normalfall wird.

¹⁹ Bekannt muss allerdings sein, wie die Bibliothek benutzt werden kann, wie Katalog und Aufstellung funktionieren, wie darin gesucht werden kann. Eine gewisse Spur zu dem Vergessenen muss bestehen. Als Voraussetzung zum Finden kommt hinzu, dass das Buch sich an dem vorgesehenen Platz befindet und nicht verloren ging. Ist das nicht der Fall, versagt das System Bibliothek, der Inhalt ist vergessen.

Österreich-Bibliothek

Geht man von der Metapher zur konkreten Bibliothek über, stellt sich die Frage, wie die Beschaffungsrichtlinien formuliert sind, unter welchen Vorgaben Bücher ausgewählt werden. Bei der Österreich-Bibliothek finden wir weit formulierte Beschaffungsrichtlinien. Die Österreich-Bibliothek steht zwar im Rahmen der österreichischen Kulturaußenpolitik und ihrer Ziele, allerdings sind diese einerseits selbst weit formuliert und andererseits auch nicht als Vorgabe. Als Vorgabe bleibt eine Verbindung zu Österreich²⁰ und diese wird in der aktuellen auf allgemeine ‚Zukunftsthemen‘ fokussierenden Konzeption relativiert: Ökologie, Digitalisierung, Wissenschaftskooperation, interkulturelle Kompetenz, Menschenrechte, kulturelle Kooperation und Sichtbarmachung von Frauen sind die sieben Punkte,²¹ auf die die österreichische Auslandskulturpolitik besonderen Wert legen soll.²² Interessant dabei ist, dass sich damit nicht nur von der erwartbaren Ausrichtung auf die Vergangenheit (Mozart, Habsburg, Beethoven) abgewandt wird,²³ sondern dass mit diesen allgemeinen Punkten auch nichts formuliert wird, das in einem notwendigen Zusammenhang mit Österreich stehen würde: Die sieben Punkte sind von allgemeiner Gültigkeit.²⁴ Die Zuordnung zu Kulturaußenpolitik erscheint auch fraglich, sind es doch Themenbereiche, die vorerst im politischen Bereich zwischen den Staaten geregelt werden.²⁵ Auf jeden Fall wird selbstbewusst ein Inhalt vertreten und der Welt mitgeteilt – so als ob es sich beim österreichischen Außenministerium um eine Art Weltregierung handeln würde, die im ‚Imperativ des 21. Jahrhunderts‘²⁶ die ‚Kreislaufwirtschaft‘ als Ausweg aus der ‚Erderhitzung‘ präsentiert (ent-

²⁰ Auf der Homepage der Österreich-Bibliotheken ist zu lesen, dass „österreichische Literatur sowie Informationen über Geschichte und Gegenwart Österreichs zugänglich“ gemacht werden sollen (<https://oesterreich-bibliotheken.at/oesterreich-bibliotheken/ueber-uns/>; letzter Zugriff: 18.07.2023). Frage ist, ob sich die Selbstbeschreibung auf der Homepage der Österreich-Bibliothek der neuen Konzeption von Kulturaußenpolitik anpassen wird: aktuell scheint ein Teil der Kulturaußenpolitik nicht an die eigene Konzeption angepasst zu sein.

²¹ Ein weiteres Ziel ist, dass die Kulturszene in Österreichs unterstützt werden soll, also kulturelle Exportunterstützung geleistet werden soll (vgl. etwa Indjein/Mikl/Autengruber 2020: 8).

²² Formuliert werden sie in einem ‚Grundlagenprogramm‘ aus dem Jahr 2020 (Indjein/Mikl/Autengruber 2020); im „Bundesfinanzgesetz für das Jahr 2023“ (https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVII/I/1669/imfname_1474559.pdf: 122 (letzter Zugriff: 18.07.2023); und zugespitzt von Christoph Thun-Hohenstein im Text „Kreislaufkultur als Herzstück humanistischer Erneuerung“ (2022).

²³ Diese Ausrichtung auf die Vergangenheit war bis vor nicht so langer Zeit noch Bestandteil der Konzeption der Kulturaußenpolitik, wie etwa an dem Motto aus dem Jahr 2001 abzulesen ist: ‚Innovation aus Tradition‘ (vgl. Schlögl 2019: 104).

²⁴ Es entsteht ein gewisser Widerspruch zur im Budget formulierten ‚Prägung eines innovativ-kreativen Österreichbildes‘, ist doch nicht mehr von einem solchen die Rede, das als Besonderheit Österreichs festgemacht werden könnte.

²⁵ Die Zuständigkeit der Kultur wird aus der Umfassendheit des Problems erklärt und außerdem dadurch, dass Kulturprodukte sich für Vermittlung und Popularisierung eignen würden (vgl. Thun-Hohnstein 2022: 25 und 34f). Nicht mehr als Inhalt ist Kunst relevant, sondern als Mittel.

²⁶ Der Imperativ lautet: „Wir müssen die umfassende Achtung menschlicher Würde mit ganzheitlicher Achtung der Erde und ihrer Ressourcen und Demut vor der Natur und ihrer Flora und Fauna verbinden.“ (Vgl. Thun-Hohnstein 2022: 27)

sprechend kommt das Wort ‚Dialog‘ im Text Thun-Hohnsteins nicht vor). Selbst wenn unmittelbar kein Bild von Österreich dargestellt wird, würde sich in der Umsetzung des Konzepts erneut ein (Werbe)Bild von Österreich ergeben: Es würde ein Land dargestellt werden, das die wichtigen Herausforderungen anpackt und international vertritt.

Ob nun ein klassischeres Österreich-Bild oder allgemeine Zukunftsfragen die programmatischen Vorgaben der Kulturaußenpolitik ausmachen, jeweils werden relativ unkonkrete Leitlinien dargestellt, die in ihrer Allgemeinheit Spielraum und Entscheidungsmöglichkeiten lassen: Die einzelnen Bibliotheken müssen die Frage beantworten, wie sie die Konzeption (welche?) in Büchern umsetzen. Ganz alleine sind die Bibliotheken darin aber nicht, denn ihnen stehen Entscheidungshilfen zur Verfügung, die aus der großen Menge des Buchangebots auswählen helfen sollen: Aus der Zentrale in Wien wird ein wöchentlicher Überblick über Feuilleton-Artikel verschickt und jährlich Listen von Neuerscheinungen zusammengestellt.²⁷

Für die einzelne Bibliothek bedeutet der große Entscheidungsspielraum, dass die Wahrscheinlichkeit höher ist, dass Publikationen angeschafft werden, die nicht den unmittelbaren Erwartungen entsprechen; es wird zu ‚Fehlentscheidungen‘ kommen: Die also nicht in andauernder Verwendung durch Leser stehen, bzw. die nicht einem allgemeinen Bild entsprechen, mit dem sich Österreich vorstellen will. (Würde das Außenministerium die Auswahlentscheidungen treffen, wäre zumindest der zweite Punkt ausgeschlossen, in den Bibliotheken würden sich Publikationen finden, die außenpolitische Ziele direkt umsetzen.²⁸) Die Abweichung von der perfekten Bibliothek bedeuten aber gleichzeitig auch, dass vergessene Literatur sich in den Bibliotheken befinden wird, und auch weiter in sie aufgenommen wird.²⁹

²⁷ Die Österreichische Akademie der Wissenschaften erstellt den Feuilletonüberblick ‚Kaffeehaus Feuilleton‘ (<https://www.bmeia.gv.at/oesterreich-bibliotheken/kaffeehaus-feuilleton/>), die Österreichische Gesellschaft für Literatur die Neuerscheinungsliste.

²⁸ Entscheidungsfreiheit und somit Abweichung von der Konzeption des Außenministeriums können aber nicht als Fehlplanung der Österreich-Bibliotheken (etwa wegen notwendigen Kompromissen mit den lokalen Institutionen) angesehen werden, sondern sorgen dafür, dass eine außenpolitische Maßnahme erreicht wird, ohne dass diese als solche erscheinen würde. Eine streng auf ein offizielles Österreich-Bild oder Kreislaufwirtschaft ausgerichtete Bibliothek würde als zwanghaft erscheinen und uninteressant werden und entsprechend weniger benutzt werden. Gerade im indirekten Charakter, der die Verbindung zum Außenministerium kaum sichtbar werden lässt, entsteht die Möglichkeit, dass die Österreich-Bibliotheken einen außenpolitischen Effekt erreichen, der ganz allgemein in der Beschäftigung (und so Sichtbarkeit) mit Österreich gesehen werden kann. Ganz abgesehen, dass sich durch die Kooperation mit lokalen Institutionen ein geringerer finanzieller Aufwand für das Außenministerium ergibt, da die ständigen Kosten (Personal, Raum, Infrastruktur) nicht getragen werden: Das Außenministerium stellt ein jährliches Bücherbudget zur Verfügung.

²⁹ Ein weiterer Grund ist, dass es den Österreich-Bibliotheken nicht erlaubt ist Bücher auszuschneiden. Die Bücher gehen als Geschenk an die jeweilige Institution über mit der Bedingung in der Bibliothek verfügbar zu bleiben. Eine nachträgliche Anpassung an die Bedürfnisse wird unmöglich.

Konkret – Pécs

Die Suche nach dem Vergessenen wird mit einem Katalog-Schlagwort durchgeführt, die Bibliothek nach solchen Büchern durchsucht, die unter ‚osztrák irodalom antológia‘³⁰ eingeordnet sind. Die Suche liefert 85 Einträge und so eine überschaubare Menge, die alle literarische Texte sind. Weitere Vorteile dieser Suche sind, dass man es mit Sammlungen von kurzen Texten zu tun hat, was die Bearbeitbarkeit erhöht, sowie, dass Anthologien einen unmittelbareren Einblick in die literarische Produktion geben; eine Veröffentlichung in einer Anthologie wird einfacher sein als die eines ganzen Romans.

Bei Anthologien müssen zwei Arten unterschieden werden. Solche, die einen zeitlichen Rückblick geben und so bereits veröffentlichte Texte erneut veröffentlichen. Bei diesen Texten wird es sich in den meisten Fällen um bekannte und kanonisierte Texte handelt, anders würde eine Wiederveröffentlichung kaum Sinn machen.³¹ Diese Gruppe an Anthologien ist entsprechend für die Suche nach vergessenen Texten weniger interessant. Interessanter ist die zweite Art, die gegenwärtige Texte versammelt, also solche Texte, von denen nicht gesagt werden kann, wie ihre Rezeption verlaufen wird. Diese Anthologien werden mit dem gleichen Risiko zusammengestellt, das auch die Bibliothek mit der Aufnahme eines Buches eingeht; mit dem Risiko, ob der Band in der Zukunft interessante Texte enthalten wird – es muss eine Aussage über die Zukunft getroffen werden. In die Gegenrichtung geschaut – aus der aktuellen Gegenwart in die vergangene Gegenwart des Erscheinens (oder Erwerbs) – bietet die zweite Gruppe an Anthologien eine gute Chance einen Zugriff auf Vergessenes zu erhalten. Zwischen den beiden Typen an Anthologien kann im Katalog nur händisch unterschieden werden, mittels Titel und Inhaltsverzeichnis kann eine entsprechende Zuordnung getroffen werden.

Fügt man die Erscheinungszeit als Kriterium hinzu und fragt sich, ob Aufnahme in die Bibliothek und Erscheinen zeitlich nahe sein können, fällt eine weitere Gruppe der anfangs 85 Anthologien weg: Mit den beiden Einschränkungen bleiben zwei Texte.³² Die beiden Anthologien versammeln meist junge Autorinnen und Autoren, haben das Programm den literarischen Nachwuchs zu unterstützen, zu dokumentieren und deren Texten zu einer größeren Verbreitung zu helfen. In dieser Ausrichtung auf junge Autorinnen und Autoren steigert sich das Potential auf solche Texte zu treffen, von denen schon wenige Jahre später kein Wissen mehr besteht. Man wird diese Texte als vergessene bezeichnen können auch wenn auf der anderen Seite sie als solche bezeichnet wer-

³⁰ Österreichische Literatur, Anthologie

³¹ Beispiele für diese Gruppe wären etwa: „Die schönsten Liebesgeschichten aus Österreich: von Adalbert Stifter bis Heimito von Doderer“ (Eisenreich/Eisenreich 1984); „Kaleidoskop: Texte von Mitgliedern des Österreichischen Schriftstellerverbandes aus den Jahren 1945–2005“ (Zuzak 2005).

³² „Zeichensetzung. Zeilensprünge, Junge Literatur aus Österreich“ (Hilber/Ballhausen/Zwiefelhofer 2009); „Schriftstellerinnen sehen ihr Land: Österreich aus dem Blick seiner Autorinnen“ (Neuwirth 1995) Bei der zweiten Sammlung handelt es sich um eine Mischung an Essay- und Erzählband, in dem die 29 Autorinnen über ihre ‚Gefühle zu Österreich‘ – wie es in dem Vorwort heißt – berichten. Da das Erzählende in ihm weniger im Vordergrund steht, wurde die erste Anthologie als Beispiel ausgewählt.

den könnten, die nie bekannt wurden, die nie eine größere Öffentlichkeit erreichten: Man könnte sagen, die nie den Bereich des Unbekannten verließen. Der Grund für die Betrachtung als Vergessenes liegt im zeitverzögerten Lesen: Es handelt sich um Texte, die in und für eine frühere Zeit geschrieben wurden (auch 30 Jahre bedeuten Veränderung). Das Vergessen von einmal Bekanntgewesenem wird ein seltenes Phänomen in der Österreich-Bibliothek sein, da die Sammlungstätigkeit mit 30 Jahren³³ einen relativ kurzen Bereich abdeckt, somit ein geringer Zeitraum zur Verfügung steht, in dem sich der meist langwierige Prozess des Vergessens und Erinnerns abgespielt haben müsste.

Abgesehen von der Frage, ob man es mit Vergessen zu tun hat und ob man bei relativ jungen Texten von diesem Phänomen sprechen kann, lohnt es sich durchaus die aus der Bibliothek ausgesuchte Anthologie („Zeichensetzung, Zeilensprünge“ aus dem Jahr 2009)³⁴ durchzusehen und Texte darin zu entdecken. Aus dieser Sammlung soll der Text „Wie alles verloren ging in den Jahren“ von Peter Landerl³⁵ besprochen werden, in dem man zufällig auf eine Reflexion über das Thema vergessene Literatur stößt.

„Interessant, wie viel sie [!] aus Andersch herausgeholt haben, diesem Andersch, der nicht immer die Wahrheit über seine Vergangenheit gesagt hat. Dessen Bücher doch sehr nahe an Kitsch und Kolportage sind. Der seine Leser betrogen hat. Der doch eigentlich vergessen ist und abgehakt von der Germanistik. Dass es an dem etwas zu entdecken gibt. Und jetzt, wie geht’s weiter? Holen Sie Böll vom Dachboden? Holen sie [!] uns, Gott behüte!, Böll wieder vom Dachboden?“ (Landerl 2009: 31) Der Ich-Erzähler schrieb seine Habilitation zu Alfred Andersch. In der zitierten Redewiedergabe wer-

³³ Die Bibliothek wurde 1993 gegründet, gehört somit zu den frühen Gründungen an Österreich-Bibliotheken kurz auf den Fall des Eisernen Vorhanges folgend. Die ersten Österreich-Bibliotheken wurden 1990 in Brno und Bratislava eröffnet. Für die Geschichte des Konzepts Österreich-Bibliothek (vgl. Maurer 2020: 209–217; Schlögl 2019: 51–58).

³⁴ Inwiefern es sich bei diesem Buch um ein verwendetes Buch handelt, kann nicht mit vollständiger Sicherheit gesagt werden. Ein Indiz dazu ist, dass das Blatt in dem Buch, auf dem die Bibliothek das Rückgabedatum vermerkt, leer war. Man kann also davon ausgehen, dass es nicht zu häufigen Entlehnungen kam. Auch die anderen Anthologien, die nicht genau den gestellten Vorgaben entsprachen, wiesen ein leeres Entlehnblatt auf. Die Aufnahmeentscheidung führte somit zu einem Buch, das jenseits der Bedürfnisse blieb – in der Bibliothek in Vergessenheit geriet.

³⁵ (Landerl 2009: 27–38) Auf der Seite des Literaturhauses Wien werden folgende Angaben zur Person des Autors getroffen: „Geboren 1974 in Steyr / Oberösterreich. Studium der Germanistik und Geografie in Wien, Dr. phil. von 2004 bis 2010 Deutsch-Lektor an der Université de Strasbourg, seither Gymnasiallehrer in Oberkirch im Schwarzwald. Autor von Erzählungen und Romanen, Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften (*kolik*, *Literatur und Kritik*, *Facetten*, *Die Rampe*) und Anthologien.“ (Peter Landerl, *Kurzbiografie*: <https://www.literaturhaus.at/index.php?id=5548> (letzter Zugriff: 26.03.2023).) Als Veröffentlichungen werden sieben Romane angeführt, von denen der letzte 2018 erschien. Dieser Roman („Vier mal ich“) erzählt in der ersten Person die Geschichte eines Mannes: dessen Kindheit im Elsass (zwischen den Sprachen), Scheidung und deren Folgen auf die Beziehung zum gemeinsamen Kind, auf das Berufsleben und das Aufbauen einer neuen Beziehung, die im letzten Kapitel in eine berührende Krankheitsgeschichte führt. Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit den Auswirkungen auf das berufliche Leben und ist wie die Kurzgeschichte aus der Anthologie übertitelt: Text in Roman und Kurzgeschichte sind auch darüber hinaus – trotz des größeren zeitlichen Abstands – deckungsgleich (vgl. Landerl 2018: 19–34). Die konkrete Situation und die offenen Punkte der Kurzgeschichte führen sich auch im Roman nicht fort, da die vier Kapiteln – die im Titel angesprochenen *vier mal ich* – in einer losen Verbindung stehen, die sich nicht einmal zwingend aus der Figur des Ich-Erzählers ergibt. Für eine Rezension (vgl. Stöckler 2018).

den Reaktionen von Professoren bei der Feier nach der Verteidigung der Arbeit zu einer Redewiedergabe zusammengefasst wiedergegeben und Andersch als Autor bezeichnet, den die Germanistik fertig behandelt hat³⁶ und folglich vergessen hat und auch durfte. Damit wird eine Erklärung geliefert, wann vergessen wird, aber gleichzeitig auch dafür, dass sich der erneute Blick auf das Vergessene lohnt. Nicht zuletzt auch für die Professoren, die aus dem Blick zurück ein moralisches Urteil ableiten, dass für die heutige Leserschaft das Verhalten Anderschs nicht akzeptabel sei.

Nicht nur auf der allgemeinen Ebene des akademischen Faches findet sich Vergessen, sondern auch auf der persönlichen des Ich-Erzählers. Er beschäftigte sich am Anfang seines Studiums mit Andersch, vergaß ihn, nur um ihn für die Habilitation wiederzuentdecken – um ihn während der Arbeit an der Habilitation wieder zu vergessen: „Seine Bücher sind mir im Laufe der Arbeit an der Habilitation zum Gräuel geworden, naturgemäß, ich habe seine Bücher in der Mülltonne entsorgt, weil ich wusste, du bringst die Arbeit nur zu Ende, wenn du dich auf deinen Text konzentrierst, auf deine Gedanken und Anderschs Texte in die Mülltonne schmeißt und ich weiß, in drei, vier Jahren, mit vierzig dann, werde ich mir Anderschs Bücher wieder kaufen und werde sie wieder lesen und sie werden mir wieder gefallen.“ (Landerl 2009: 32) Beim persönlichen Vergessen des Erzählers handelt es sich um einen Wellenartigenprozess, dessen Motivation nicht weiter erklärt wird; nur dass um die Habilitation beenden zu können, der Gegenstand der Habilitation vergessen werden muss, erklärt einen Schritt des Vergessens. Das Vergessen selbst wird mit der Entsorgung der Bücher drastisch als physische Entfernung dargestellt; Vergessen ist nicht nur geistiger Prozess, sondern findet materielle Repräsentation. Vergessen und Entsorgung hört nicht bei den Büchern Anderschs auf, sondern überträgt sich auf Zeitschriften, Handbücher und Sekundärliteratur – die ‚Reihen lichten sich‘ in der Bibliothek des Erzählers. Auch seinen Kartei-kasten ‚stellt er auf die Straße‘ und somit die private Parallele des Bibliothekskataloges; das Auffinden wird grundsätzlich unmöglich gemacht, Vergessen strukturell. Mit der physischen Entsorgung als Vergessen wird auf die Sammlungsfunktion der Bibliothek hingewiesen – also ein Bezug auf die gesellschaftliche Ebene hergestellt: Findet sich ein Buch in der metaphorischen Bibliothek nicht, ist es vergessen.

Dieses radikale Vergessen ist Symptom der Krise des Erzählers, der keinen Sinn weder in seinem privaten noch in seinem akademisch-beruflichen Leben findet.³⁷ Die Reaktionen der Professoren auf dem Empfang nach der Verteidigung der Habilitation ist entsprechend als eine Karikatur des akademischen Betriebes dargestellt, der in erster Linie aus Buffet und Besserwisserei besteht. Am Anfang des Textes scheint das Auffinden eines Musikalbums einen Ausweg bieten zu können, doch Text und Figur kommen darauf nicht zurück. Am Ende steht schlicht die Erkenntnis, dass der Ich-Erzähler für alle anderen Tätigkeiten ungeeignet sei, was nur das Weitermachen im akademischen Betrieb (und somit in der Depression) bedeuten kann; das Eingestehen, dass persönlich und inhaltlich im akademischen Betrieb nichts erreicht werden kann – und doch darin weitergemacht wird.

³⁶ Als Begründung wird von den Professoren W.G. Sebalds Essay zu Andersch angeführt.

³⁷ Besteht kein Sinn ist Vergessen (hier als Entsorgung von Büchern) wegen der mangelnden Anschlussfähigkeit die Folge. Individuelle psychische Krise und Vergessen stehen im Zusammenhang.

Vergessen und Wiederauffinden als private und akademische Krisenerscheinung kommen in der Erzählung „Wie alles verloren ging in den Jahren“ zur Darstellung: Vergessen als Kanonbildung und Ausdruck von Entwicklungen innerhalb der Germanistik; Wiederauffinden als entgegenstehende Erkenntnismöglichkeit. Die private Rolle des Vergessens ist Folge der Depression, die in beruflicher und privater Aussichtslosigkeit die Vergangenheit als Last entsorgt und vergessen mag und gleichzeitig die Zukunft als egal und ohne Erkenntnismöglichkeit erklärt. Die Erzählung stellt somit nicht nur eine Selbstreflexion auf das Phänomen Vergessen dar, sondern ist selbst Beispiel dafür, wie eine Bibliothek als Speicher vergessener Texte verwendet werden kann, stellt er doch das Resultat einer Suche nach vergessenen Texten in der Österreich-Bibliothek Pécs dar. Die weiten (und so unkonkreten) Beschaffungsvorgaben der Österreich-Bibliothek erlauben einen weiten Blick (Auswahlentscheidungen) und bieten ein Untersuchungsfeld für Vergessenes an – was natürlich etwas ist, das in größerer zeitlicher Entfernung (nach längerem als 30 jährigem Bestehen) nur mehr an Bedeutung gewinnen kann. Also hoffentlich fand auch aus dieser Hinsicht nicht das letzte Jubiläum dieser Bibliothek statt.

Literatur

„Bundesfinanzgesetz für das Jahr 2023“. S. 122.

https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVII/I/1669/imfname_1474559.pdf
(letzter Zugriff: 18.07.2023).

Alberth, Lars (2014): Sich einer Erinnerung bemächtigen, Zum Zusammenhang von Kultur, Herrschaft und Erinnern bei Walter Benjamin. In: Dimbath, Oliver/Heinlein, Michael (Hg.): Die Sozialität des Erinnerns, Beiträge zur Arbeit an einer Theorie des sozialen Gedächtnisses. Wiesbaden: Springer VS, S. 117–134.

Assmann, Aleida (2009): Erinnerungsräume, Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München: C. H. Beck.

Denschlag, Felix (2014): Erinnern und Vergessen als Momente einer kritischen Theorie der Weltverhältnisse, Hartmut Rosa und Walter Benjamin. In: Dimbath, Oliver/Heinlein, Michael (Hg.): Die Sozialität des Erinnerns, Beiträge zur Arbeit an einer Theorie des sozialen Gedächtnisses. Wiesbaden: Springer VS, S. 149–164.

Dickhaut, Kirsten (2005): Das Paradox der Bibliothek Metapher, Gedächtnisort, Heterotopie. In: Oesterle, Günter (Hg.): Erinnerung, Gedächtnis, Wissen: Studien zur kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 297–331.

Dimbarth, Oliver/Wehling, Peter (2011): Soziologie des Vergessens, Konturen, Themen und Perspektiven. In: Dimbarth, Oliver/Wehling, Peter (Hg.): Soziologie des Vergessens, Theoretische Zugänge und empirische Forschungsfelder. Konstanz: UVK, S. 7–36.

Dimbarth, Oliver/Wehling, Peter (2014): Arbeit an der Implementierung des Gedächtniskonzepts in die soziologische Theorie, eine Einleitung. In: Dimbath, Oliver/Heinlein, Michael (Hg.): Die Sozialität des Erinnerns, Beiträge zur Arbeit an einer Theorie des sozialen Gedächtnisses. Wiesbaden: Springer VS, S. 1–23.

- Eisenreich, Maria/Herbert (Hg.)(2005): Die schönsten Liebesgeschichten aus Österreich: von Adalbert Stifter bis Heimito von Doderer. Zürich: Diogenes.
- Heber, Tanja (2009): Die Bibliothek als Speichersystem des kulturellen Gedächtnisses. Marburg: Tectum.
- Hilber, Regina/Ballhausen, Thomas/Zwiefelhofer, Barbara (Hg.)(2009): Zeichensetzung. Zeilensprünge, Junge Literatur aus Österreich. Wien: luftschacht.
- Indjein, Teresa/Mikl, Peter/Autengruber, Christian (Hg.)(2020): Die kulturellen Auslandsbeziehungen des Bundesministeriums für europäische und internationale Angelegenheiten, Grundlagen, Schwerpunkte und Programme. Wien.
https://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Kultur/Publicationen/Grundlegendokument.pdf (letzter Zugriff: 18.07.2023).
- Landerl, Peter (2009): Wie alles verloren ging in den Jahren. In: Hilber, Regina/Ballhausen, Thomas/Zwiefelhofer, Barbara (Hg.): Zeichensetzung. Zeilensprünge, Junge Literatur aus Österreich. Wien: luftschacht, S. 27–38.
- Landerl, Peter (2018): Vier mal ich: Innsbruck: laurin.
Literaturhaus Wien: Peter Landerl, Kurzbiografie.
<https://www.literaturhaus.at/index.php?id=5548> (letzter Zugriff: 26.03.2023).
- Maurer, Stefan (2020): „Die Räume der Bibliothek vorbildlich, das Interesse enorm“. Die Gründung der Österreich-Bibliotheken aus dem Geist des Kalten Krieges. In: Kemper, Dirk/Bakshi, Natalia/Cheauré, Elisabeth/Zajas, Paweł (Hg.): Literatur und Auswärtige Kulturpolitik. Paderborn: Wilhelm Fink, S. 209–217.
- Neuwirth, Barbara (Hg.)(1995): Schriftstellerinnen sehen ihr Land: Österreich aus dem Blick seiner Autorinnen. Wien: Wiener Frauenverlag.
- Österreich-Bibliotheken: Über uns: <https://oesterreich-bibliotheken.at/oesterreich-bibliotheken/ueber-uns/> (letzter Zugriff: 18.07.2023).
- Schlögl, Julius (2019): Die Österreich-Bibliotheken als Instrument der österreichischen Auslandskulturpolitik, Identitätskonstruktionen und Österreichbilder. Masterarbeit Universität Wien. <https://theses.univie.ac.at/detail/53666> (letzter Zugriff: 16.08.2023).
- Sebald, Gerd (2014): Sinn und Gedächtnis. In: Dimbath, Oliver/Heinlein, Michael (Hg.): Die Sozialität des Erinnerns, Beiträge zur Arbeit an einer Theorie des sozialen Gedächtnisses. Wiesbaden: Springer VS, S. 27–38.
- Stöckler, Eva Maria (2018): Peter Landerl, Vier mal ich.
<https://www.literaturhaus.at/index.php?id=11935> (letzter Zugriff: 21.07.2023).
- Thun-Hohenstein, Christoph (2022): Kreislaufkultur als Herzstück humanistischer Erneuerung. In: Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten – Sektion für Internationale Kulturangelegenheiten (Hg.): Austria Kultur International, Jahrbuch der Österreichischen Auslandskultur. Wien.
https://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Kultur/Publicationen/A_KJ_2021_kleine_Datei.pdf (letzter Zugriff: 18.07.2023).
- Zuzak, Eleonore (Hg.)(2005): Kaleidoskop: Texte von Mitgliedern des Österreichischen Schriftstellerverbandes aus den Jahren 1945–2005. Wien: Edition Atelier.